

„Unn, wie?“ – „Jo, alla“

KIRCHHEIMBOLANDEN: „Sach blooß“-Autor Michael Konrad setzt unterhaltsamen Schlusspunkt der diesjährigen Literaturtage

VON MARIE-LOUISE FUNK

Schlusspunkt der facettenreichen „Donnersberger Literaturtage“ war der Auftritt Michael Konrads in der trotz „Betze“-Schicksals-spiel gut besuchten Stadtbücherei. Der aus Landau stammende RHEINPFALZ-Redakteur widmet sich im Dialog mit seiner Leserschaft Pfälzischer Mundartforschung, alle drei Wochen erscheint die Serie „Saach blooß“. Mit spitzer Feder spießt er in der Sonntags-Kolumne „Ich mään jo blooß“ aktuelle Wahrnehmungen und Befindlichkeiten auf. Es wurde viel gelacht an diesem Abend.

„Alla hopp, sag’s halt auf Pfälzisch“, so der Titel. Der Autor mehrerer Bücher, die die Geheimnisse dieser nur schwer erlernbaren Sprache enträtseln, bietet mehr als die erwartete Lesung in südpfälzisch sprühendem Redefluss. Er stellt seine detaillierten Beobachtungen urkomödiantisch dar. Sie reißen ihn buchstäblich vom Stuhl.

So steigert er sich schnell in Rage über Tischnachbarn, die ihr Smartphone hektisch streicheln und ununterbrochen befragen – abgeschottet von jeglicher zwischenmenschlichen Kommunikation. Oder er ereifert sich über die Armada älterer Schwimmschwester, die schon morgens um halb sieben mit ihren komischen Badekappen das Hallenbad rigoros beherrschen: keine Chance für den Alleinschwimmer, auch nur eine einzige Bahn zu drehen! Oder über die (wohl dem Riesling-Durst geschuldete) Drängelerei in der Warteschlange vor dem

Schorlestand auf dem Weinfest. („Erschd kummd moi Mann draa!“.)

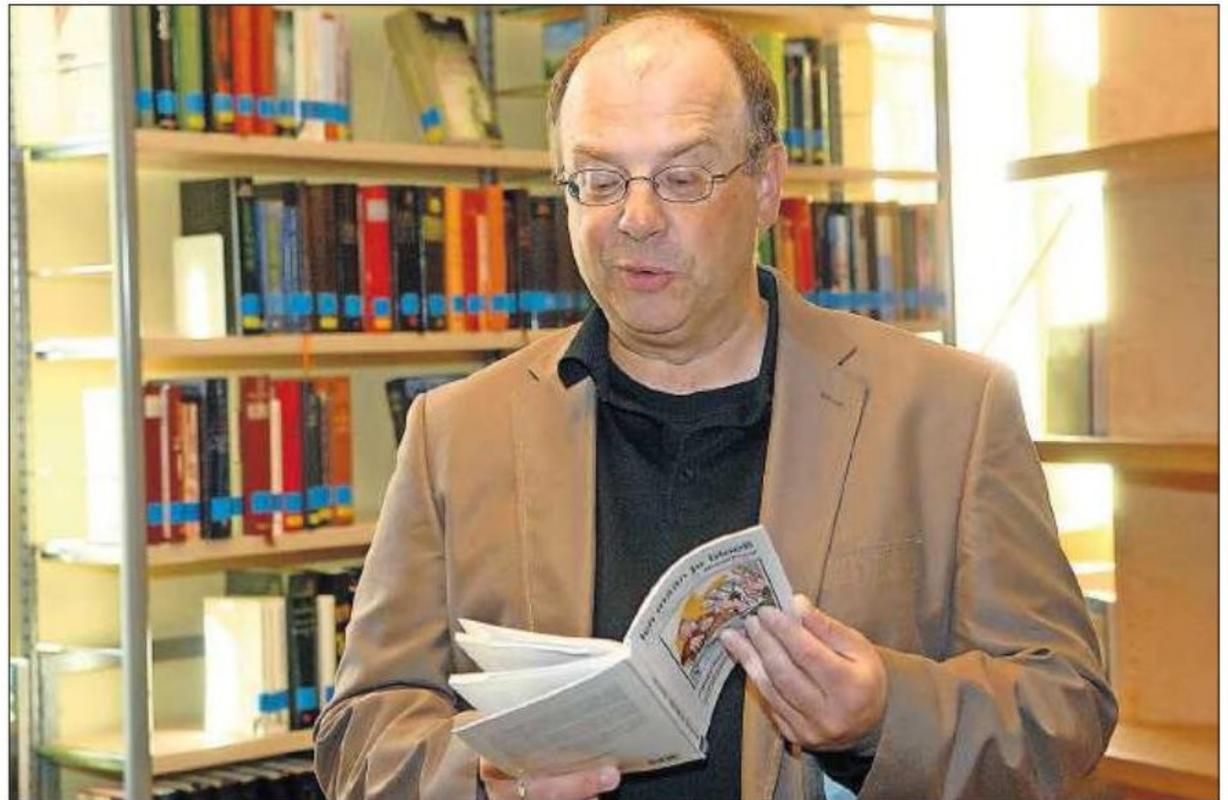
Ungebührliches Benehmen seiner Landsleute im Ausland? Pfälzer im Verruf aufgrund ihrer Lautstärke oder gar Distanzlosigkeit? Nein, in Sizilien den Kellner ordern mit „bring mer mol e Tschianti, Berrsch!“ – das geht gar nicht! Genauso daneben war „Mir sin Pälzer – un ihr net!“, gesungen von „Betze“-Fans auf dem Londoner Trafalgar Square, damals, in den guten alten Zeiten. Aber über den FCK will Konrad heute keine Witze machen. Selbstironisch muss natürlich auch der symptomatische „Babbeldrang“ thematisiert werden, der dem Gesprächspartner hemmungslos ins Wort fällt. „Vergess emol doi Redd net“ wird dann gerne als „Trojanischer Gaul“ in den Redeschwall geschleußt. Minimalistisch karg fällt dagegen der Zocker-Dialog am Pokertisch aus: „Unn, wie?“ „Jo, alla.“ „Unn sunschd?“ „Och. Nit!“

Und zwischen dem Leben und der heimischen „Gosch“ abgelauchten Erfahrungen und Bildern, in denen man sich häufig wiederfinden konnte, stellte Konrad landeseigene Archetypen vor, handfest und ker-

—ANZEIGE—

Wir bauen!
Ihre Chance 1. - 30. Juni
Glashütte ORIGINAL
-20%
KUNIK Juweliere
Neustadt-Landau

8287348_10_1



Schaut den Pfälzern genau „uff die Gosch“: RHEINPFALZ-Autor Michael Konrad.

FOTO: STEPAN

nig illustriert von RHEINPFALZ-Karikaturist Uwe Herrmann: den „Labbeduddel“ als linksrheinische Version des Langweilers (oder neudeutsch Softies), den fremdbestimmten „Hannebambel“ und den viel geschmähten „Dollbohrer“. Oder den gänzlich unhistorischen Hilbert, der sich in Gesellschaft äußerst unbeliebt macht, weil er am Trollschoppenglas klammert und den Nebenmann glatt verdursten lässt. Der „Deppisch“ kommt „aufs

Tapet“, ohne den nun mal kein Pfälzer den Winter überlebt. „Ferdisch wie e Rieb?“- ein Sprachtest outet „Dialektiker“ im Auditorium. Und als süßwürziges Dessert werden die Erdbeeren „deheem aussem Gaade“ serviert: klein und so verschrumpelt, dass sich die Schnecken daran verlustieren, ohne die Hälse zu verrenken. Sie werden den hochglanzpolierten und noch dazu wohlfeilen Wochenmarktfrüchten kategorisch vorgezogen.

Wieder waren in Zusammenarbeit mit dem lokalen Kunstförderverein Literatur und Bildende Kunst vernetzt. Ausgestellt wurde hier die Plastik „Figur mit Hand“, von der Oppenheimerin Carmen Stahlschmidt aus Terrakotta aufgebaut und gebrannt: Eine aufs Erste „anmutig“ wirkende Frauengestalt, leicht zur Seite gedreht, wird von hinten von einer abgetrennten Hand berührt – nach den Ausführungen der Künstlerin vieldeutig.